

Das Land der Drachen

„Du weißt, dass dein Volk leidet.“ Die Stimme der Priesterin klang leise. Bedauern schwang in ihr mit. „Und auch, dass wir das verhindern können.“ Sie beobachtete den jungen König genau. Seine Mimik glich dem eines trotziges Kindes. „Mein Vater ist vor nicht einmal einer Woche gestorben. Er hätte das nicht gewollt!“

Angespannt ging er im Raum auf und ab. Mthunzi senkte ihren Blick. Nicht einmal eine Priesterin des Drachentempels durfte einen König zu lange anstarren, etwas das sie bereits vor vielen Jahren gelernt hatte. Gedankenverloren berührte sie die Narben an ihren Handgelenken. Damals hatte man sie in Ketten gelegt und obwohl sie nicht glaubte, dass Elias Handgreiflich gegen sie werden würde, war die alte Gewohnheit nach einer Zeit zu Boden zu sehen stärker.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll. König Joshua steht vor den Toren und erwartet, dass ich ihm mein Reich übergebe. Die Stadtbewohner haben nur noch Nahrung für eine Woche! Wenn wir streng rationieren vielleicht zwei.“ Sein Mund verzog sich zu einem Strich sie konnte ihm seine Verbitterung ansehen ehe er weitersprach: „Joshua verlangt die Vernichtung des Drachentempels vor Übergabe der Stadt.“ Mthunzi schauderte. Sie wussten beide, dass es dem fremden König weder um seine religiösen Ansichten noch um das kleine Königreich ging, das nun seit über einem Jahrtausend von Elias Familie beherrscht wurde.

Er wollte einzig und allein die Macht, die in dem Tempel verborgen war. Elias Volk zu versklaven, und so neue Arbeiter für seine Mine zu bekommen, war lediglich ein kleiner Bonus.

„Wir könnten den Orb wegschicken. Ein einzelner Mann oder zwei kämen vielleicht durch die Belagerungsringe.“ Die Stimme der Priesterin zitterte, als sie dies vorschlug. „NEIN!“ Sie schreckte vor ihrem König zurück, sanfter fuhr er fort: „Meinst du nicht, ich wüsste nicht, was passiert wenn der Orb von dir getrennt wird?“

Mthunzi nahm sich allen Mut zusammen und trat vor ihn. „Ich habe lange genug gelebt. Es geht um dein Volk! Nur wenn wir den Orb schützen können wir garantieren, dass die Drachen nicht angreifen, sobald König Joshua abgezogen ist.“ - „Was nützt es mir König zu sein, wenn ich meine älteste Freundin nicht schützen kann?“ - „Darum geht es dir?“ Sie

hob ihren Blick und sah ihn fordernd an: „Es geht dir nicht um das Ansehen deiner Vorfahren, oder um dein Volk. Du hast persönliche Gründe! Ich will nicht der Grund sein, warum eine ganze Stadt zu Grunde geht.“

Er griff ihre Hände: „Wie könnte ich keine persönlichen Gründe haben? Ich kenne dich, solange ich denken kann.“ Sie sah ihm direkt in die bernsteinfarbenen Augen: „Bring den Orb hier weg. Wenn die Drachen das Schattenfeuer wiederbekommen, werden sie dir helfen.“ - „Und du stirbst.“ Sie lachte: „Ich bin mit dem verfluchten Ding hier angekommen. Ich habe mit den Drachen gehandelt. Ich habe Könige leben und sterben sehen, ich war bei deiner Geburt dabei. Sollte ich sterben, dann nur, weil ich lange genug gelebt habe.“ Sie zögerte, ehe sie weitersprach: „Du denkst doch nicht, dass du der erste König bist, der meinem Rat lauscht. Dein Vater hat es auch getan, damals als er noch jünger war.“ Elias lies ihre Hände los und wandte sich ab. Der Gedanke, dass sie so alt sein konnte war absurd. Weiter ruhelos, lief Er durch den Saal. Sie konnte den Moment sehen, in dem er seine Entscheidung gefällt hatte.

Er richtete sich auf. Sein Blick war klar. „Mach das Schattenfeuer reisefertig. Heute bei Einbruch der Nacht verlässt der Orb das erste Mal seit einem Jahrtausend die Stadt.“ Die Priesterin kehrte in den Tempel zurück, um das Drachenfeuer aus den Kellerkammern holen zu lassen. Nun war die Schatulle in der weitläufigen Bibliothek und die Priesterin meditierte in der großen Halle.

Es dauerte eine Weile, bis eine nervöse Novizin kam um sie zu holen. Die Belagerung drückte auf die Nerven aller. Mehr jedoch auf die der Mitglieder im Drachentempel. Sie waren in dem Glauben in den Tempel gekommen, hier ihr Leben zu verbringen. Doch jetzt sah es so aus, als würde der letzte Tempel gestürmt und zerstört werden.

Durch eine schwere Eichentür gelangte Mthunzi in die Große Halle zu dem Orb. Dort stand der unglückselige, der die Aufgabe bekommen sollte die Stadt zu retten.

Die staubige Lederkleidung kam ihr bekannt vor. Der Mann hatte ihr den Rücken zugewandt, dennoch konnte sie sehen, wie seine Haltung vor Stolz und Selbstbewusstsein nur so strotzte. Ganz wie man es von einem Krieger erwartete.

Der Orb mit dem Schattenfeuer stand auf einem dunklen Holztisch. Das Kästchen, in dem er ruhte, war mit Drachenschuppen ausgeschlagen. Innerhalb der massiven Kugel loderten schwarze und graue Flammen. Trotzdem war die Kugel deutlich kühler als der

Raum, in dem sie sich befand. Das Samtkissen, auf dem sie lag, zeigte leichte Frostspuren und auch die Luft um ihn herum schien vor Kälte zu knistern. Mthunzis Herz begann zu pochen. Die Krönung von Elias war noch nicht durchgeführt worden. Das letzte Mal, als sie die Kugel sah, war bei der Amtsübernahme seines Vaters vor 40 Jahren gewesen.

Jeder König schwor sie zu beschützen, den Drachentempel zu achten. Den Rat des Tempels zu achten. Es wäre so einfach die Kugel zu zerstören, dass Feuer zu befreien. Mthunzi zögerte. Es würde die Belagerer zerstören. Die Stadt jedoch auch. Sie hatte einmal erlebt was passierte, wenn Schattenfeuer freigesetzt wurde. Was passierte, wenn dieses Schattenfeuer freigesetzt wurde.

Auch Jahrhunderte später war die Ebene von Livoc nicht bewohnbar. Flüssiges Eis wanderte dort umher und jeder, der unvorsichtig genug war, damit in Berührung zu kommen gefror sofort, den Körper auf grausame Weise konserviert.

„Elias.“ Sie flüsterte nur, als sie ihn erkannte: „Du kannst nicht gehen, du bist der König, deine Verantwortung liegt hier.“ Ihre Stimme war flehend. Er lächelte triumphierend: „Darum muss ich gehen. Ich kann niemanden anderen diese Aufgabe anvertrauen.“ Mthunzi schüttelte den Kopf: „Du unterschätzt die Gefahr, die von dem Orb ausgeht. Die Gefahr, die für den Überbringer besteht.“ Er nickte zustimmend: „Es stimmt. Ich weiß so gut wie nichts über den Orb und damit er möglichst sicher verwahrt wird, bist du der zweite Reisende. Du hast eine halbe Stunde, um zu packen.“ Er hatte als König gesprochen nicht als Ratsuchender. Er war nur zu offensichtlich, dass er keine Widerrede dulden, oder keine Einwände hören wollte.

Ihr Reisegewand war genauso abgetragen wie das seine. Das strahlend weißblonde Haar hatte sie unter einem Tuch verborgen, da es sie sofort verraten hätte. Als sie beide mit Schmutz beschmiert worden waren, würde niemand auf den ersten Blick die Staatsoberhäupter von Peccouks erkennen. Zwei Staatsoberhäupter die in der Zeit der Not die Stadt verließen. Mthunzi schauderte. Zwei Menschen die vermutlich nie wieder zurückkehren würden.

Die Belagerungsringe waren eng gezogen. Dank ihrer Gewänder und einem

Unscheinbarkeitszauber konnten sie den ersten Ring jedoch ohne Zwischenfälle passieren. Die menschlichen Wachen sahen in der Nacht schlecht und die meisten kuschelten sich ohnehin in die Decken und drängten sich um die Lagerfeuer. Wie lautlose Jäger bewegten die Flüchtenden sich zwischen ihnen und schlichen in den tanzenden Schatten zwischen den Zelten hindurch.

Der zweite Ring wurde von Magiern bewacht. Ihre Wahrnehmung glich denen von Wachhunden. Sie waren weit aufmerksamer als die Männer die in der Schlacht als erstes Fallen würden. Die Drachepriesterin hielt den Atem an, während sie sich gegen ein Wagenrad kauerte. Würden sie hier entdeckt werden, wäre alles vergebens. Joshua hätte den Orb, hätte die Macht der Drachen und ihre Stadt würde fallen.

Elias tippte ihr vorsichtig auf die Schulter und deutete auf einen leeren Versorgungswagen, der gerade angespannt wurde. Sie verstand ihn auch ohne Worte. Dieser Wagen wäre vermutlich der einzige Weg um den Magiern zu entkommen. Ihr König deutete ihr an zuerst zu gehen. Sie trug das Artefakt bei sich. Klammerte sich an die Schatulle, als ob allein ihr Wille sie vor den umherwandernden Gedanken schützen konnte.

Die Leeren Säcke unter denen sie sich versteckte rochen nach nassem Mehl. Allein bei dem Gedanken wurde ihr übel. Die Holprige Fahrt half dabei auch nicht weiter. Hätte Elias ihr nicht die Hand gehalten, vermutlich wäre sie aufgesprungen und hätte sich ergeben. Zusammengekauert unter leeren Säcken wagten sie es nicht, sich umzusehen. Mthunzi konnte den Orb spüren, wie er pulsierte. Als wüsste er, dass er auf Reisen war. Nein selbst ohne Elias hätte sich nicht aufgegeben. Schlussendlich war der Schimmelgeruch in den Mehlsäcken sogar ein Segen. Eine Armee, die mit verschimmelten Brot versorgt wurde kämpfte bekanntlich nicht sonderlich gut.

Wieder lehnte der Orb sich auf. Er schien in seiner Schatulle zu pulsieren, sie zu rufen. Sie dankte dem Himmel dafür, dass die meisten menschlichen Magier keine sonderlich feinfühlig Wahrnehmung vorzuweisen hatten. „Wenn alles gut geht, verlassen wir das Heer vor dem Morgengrauen, wir können dann vom Wagen abspringen und uns Pferde suchen.“ Elias Flüstern war kaum lauter als das Rascheln von Blättern im Wind. Mthunzi nickte nur. Wo hatte er nur dieses Vertrauen her? Vielleicht waren die Könige in dem letzten Jahrtausend nachlässiger geworden. Vielleicht hatte sie in seinem Unterricht nicht

genug darauf geachtet, ihm zu erklären, wie gefährlich die Drachen waren. Majestätische Wesen, die weit über den Dingen standen. Kreaturen die für die lächerlichen Kriege der Menschen nur Verachtung empfanden. Denen einer seiner Vorfahren etwas durchaus wichtiges gestohlen hatte.

Wusste er überhaupt was die Fracht, die er bei sich hatte, bedeutete?

Konnte er ahnen, dass er das einzige Pfand aufgab, der die Drachen in die Berge verbannte? Immerhin hatten seine Vorfahren das Land erpresst. „Du hättest mich zurücklassen sollen.“ Ihre Stimme war nicht lauter als seine. „Ich hätte als Pfand für deine Rückkehr dienen können.“ Sie wartete vergebens darauf, dass er antwortete.

Abrupt kam der Wagen zum Stillstand. Einige Momente tat sich nichts, dann hörten sie, wie Knechte herbeikamen, um den Wagen abzuspannen. Elias Hand schloss sich um seinen Schwertknauf während Mthunzi nach ihrem Dolch griff. Sie schloss die Augen und konzentrierte sich auf die Bewegungen um sich herum.

Die beiden Reisenden warteten einige Zeit ehe sie es wagten sich vorsichtig unter den Säcken hervorzugraben. Der junge König sprang zuerst von dem alten Karren und reichte der Priesterin die Hand, um ihr zu helfen.

Beide nahmen sich die Zeit zur Orientierung, ehe sie sich zu Fuß wieder auf den Weg machten.

Innerhalb des Heeres bewegten sie sich, als würden sie dazugehören. Wie erwartet gönnte keiner ihnen einen zweiten Blick. Sie waren nur zwei weitere abgehalfterte Gestalten, die durch die Gegend schlurften.

Zu Fuß dauerte es fast die ganze Nacht zwischen den Lagerfeuern die freie Ebene zu erreichen, die sich meilenweit vor den Bergen entlang streckte. „Kannst du dir vorstellen, dass auf diesen Feldern die große Schlacht geschlagen worden ist?“ Elias Stimme riss die Priesterin aus ihren Gedanken. Sie hatte ihren Blick auf einen alten Steinkreis gerichtet, nun deutete sie darauf: „Dort hatten die Truppen einen Drachen gefangen genommen. Keiner wusste wie es dazu gekommen war aber sie hatten es geschafft.“ Elias nickte stolz. Es waren seine Vorfahren gewesen, die das Untier gebändigt hatten. „Ich kenne die Geschichte meines Landes.“ Mthunzi schüttelte den Kopf: „Du kennst einen Teil der

Geschichte. Den Ruhmreichen, in dem der Drache gefangen wurde und in dem der König der Drachen gezwungen wurde, euch das Schattenfeuer zu übergeben. Aber keiner weiß, wie es damals passiert ist. Sollten wir das Schattenfeuer zurückbringen, kann es passieren, dass die Drachen ein Opfer fordern. Drachen vergessen nie. Der Tag ihrer Niederlage war für sie ein Tag des Verrates.“ Elias sah sie grimmig an: „Du sprichst wie eine alte Frau. Ein Orakel, das nur böses voraussagt.“ - „Auch vorausgesagtes Unheil kann eintreffen. Du siehst dem damaligen König unglaublich ähnlich. Meinst du, das wird deine Aufgabe einfacher machen, dass es sie gnädig stimmen wird?“ Seine Hochstimmung war verflogen und er zog es vor, zu schweigen.

Es hatte sich keine Gelegenheit ergeben Pferde zu stehlen. Die beiden waren bereits einen Tag gelaufen. Immer wieder drehte der junge König sich um. Er hielt Ausschau nach Verfolgern. „Wenn sie merken, dass der Orb weg ist, werden sie uns verfolgen.“ Elias klang besorgt. Mthunzi lächelte vage: „Du vergisst, mit was du unterwegs bist. Wir werden nicht den ganzen Weg laufen.“ Er sah sie misstrauisch an. „Was hast du vor?“ Sie deutete auf den Horizont. „Wir laufen noch einen Tag. Vielleicht zwei. Je nachdem, wie weit wir kommen. Dann offenbaren wir den Orb.“ - „Wenn wir das Schattenfeuer aus der Schatulle nehmen, werden die Magier sofort wissen, wo es ist.“ Mthunzi nickte. „Ja alle Magier werden es wissen. Alle Drachen aber auch. Ich kenne den Punkt, an dem die Drachen schneller bei uns sind als die Pferde von Joshua, egal wie sehr er sie zu Schanden reitet.“

Elias wurde blass. Es war eine Sache darüber nachzudenken zu den Drachen zu gehen, eine andere zu wissen, dass ein Aufeinandertreffen unausweichlich war. Er wäre ihrem Urteil ausgeliefert sobald er den Orb übergab. Was war, wenn sie die Schlacht um das Königreich noch nicht vergeben hatten? War es wirklich eine Dummheit gewesen, das Schattenfeuer in die Ebenen zu bringen? Aber die Belagerung hätte er nicht gewinnen können.

Als sie die Steinruine erreichten, stand die Sonne hoch am Himmel. Wie die verfaulten Zähne eines Skelettes standen die riesigen Felsen um eine von Menschenhand gemachte Grube, groß genug um eine ganze Festgesellschaft aufnehmen zu können.

Die Steine waren mit Runen versehen, die tief in die Oberfläche gekratzt waren. Elias setzte sich in den Schatten einer der Säulen. „Das hier ist Geschichte.“ Er sah sich die Runen genau an: „Was die wohl bedeutet?“ Mthunzi sah in die Ferne: „Verrat. Jede dieser

Runen entspricht einem anderen Zeichen für Verrat.“

Sie strich mit der Hand über die Schrift: „Der gefangene Drache hat die Runen mit seinen Klauen eingeritzt.“ Sie deutete auf die Grube. „Die Steine haben den Drachen in die Grube gebannt. Sie standen damals nicht hier oben, sondern unten. Auf den Boden. Die Grube war auch ursprünglich größer, tiefer. Der Drache dachte er würde dort sterben und hinterließ die Zeichen als Warnung für alle, die nach ihm kommen würden.“ - „In der Grube? Wie haben sie die Steine herausbekommen, sie sind so groß wie Häuser.“ Mthunzi lachte: „Magie. Fast alles lässt sich mit Magie erklären. Sie haben den Drachen wieder herausgelassen. Das konnten sie, aber nur indem sie den Bannzauber aufhoben, der ihn gefangen hielt. Sie mussten die Drachenmagie zerstören. Dadurch wurden die Steine regelrecht aus dem Gefängnis katapultiert.“

Elias hatte ihr aufmerksam zugehört. Ihre Hände legten sich um den Beutel, in dem sie die Schatulle verwahrte. Sie musste sie nicht herausholen, um die Farbe der Drachenschuppen vor Augen zu haben. Das helle Blau wäre vor dem sonnigen Himmel nicht zu sehen bevor der Drache, dem sie gehört hatten, sich entschied gesehen zu werden. Die Schuppen hatten Handflächengröße. Auf dem Drachen selbst hätten sie eher wie Perlen oder Wassertropfen ausgesehen.

„Lass uns weiter gehen, es ist ein verfluchter Ort.“ Mthunzi hatte sich nicht einmal hingewandt. „Die Mittagshitze ist jetzt am größten.“ Der junge König widersprach ihr. Sie ließ jedoch nicht locker: „Das mag sein, aber wir sind einen Tagesmarsch vom Heer entfernt. Die Steine sind wie ein Leuchtfeuer. Solange wir hier sind, verstärken sie den Orb und Joshuas Magier können uns finden.“

Grummelnd richtete er sich auf: „Der König war nicht dumm. Einen Drachen bezwingen um eine Heimat zu bauen ist nicht der schlechteste Weg, um an Land zu kommen.“

Elias hatte eine Zeitlang darüber nachgedacht. Seine Gefährtin antwortete lediglich mit einem verächtlichen Schnauben.

Sie liefen bis tief in die Nacht ehe Mthunzi entschied Rast zu machen. Die Berge waren immer noch weit entfernt, doch hier standen vereinzelte Bäume, die ihnen Schutz boten. „Willst du es hier riskieren?“ Seine Frage klang fast ängstlich. Sie schüttelte den Kopf: „Wir werden morgen noch den halben Tag laufen, dann sind wir am Fuß des Gebirges.“

Obwohl Elias versuchte ein Gespräch in Gang zu bringen, wurde seine Begleitung im Lauf der Reise immer einsilbiger. Auch der nächste Tag verlief ereignislos. Die Stille begann auf seine Nerven zu drücken.

Gegen Mittag machten sie Rast an einem Bach, der sich sanft durch die Ausläufer des Gebirges schlängelte. „Es ist so weit.“ Mthunzi sah dem König direkt an. „Wenn ich das Kästchen öffne, gibt es kein zurück mehr.“ Er nickte grimmig und beobachtete, wie sie vorsichtig ihren Beutel öffnete. Die Hände der Priesterin zitterten, als sie die blaue Schatulle ans Sonnenlicht zog. Vorsichtig stellte sie den Schatz vor sich auf den mit Moos bewachsenen Boden.

Mit einem leisen Klicken öffnete sich der kleine Riegel und der Deckel sprang auf. „Denk dran, Drachen sind nachtragend. Was auch immer sie dafür verlangen, dass sie dir helfen, du solltest es ihnen gewähren.“

Elias Schultern versteiften sich als die Sonne auf den Orb fiel. Er hatte immer gedacht, der Rauch sei schwarz und grau, doch im Sonnenlicht konnte er deutlich sehen, dass es sich um eine sehr dunkle blaue Färbung handelte. Die Farbe seines Wappen waren dem Artefakt nicht unähnlich. Blauer Drache auf dunkelblauem Grund. Ein Haus der Drachentöter. Ausgerechnet seinen größten Feind musste er nun um Hilfe bitten.

Mthunzi packte wieder zusammen, jedoch ohne den Orb wieder einzusperren. „Es hilft nicht hier zu warten, lass uns weiter in die Berge. Wer weiß, wie lange sie auf sich warten lassen.“

Die Vorberge waren eine zerklüftete Landschaft. Tückische Felsspalten hatten schon den ein oder anderen Wanderer verschluckt, jeder Schritt konnte einen in eine der zahlreichen Felsspalten stürzen lassen. Jeder Verfolger würde hier stark zurückfallen, denn zu Pferd kam man hier kaum noch vorwärts. Es war für die beiden ein trügerisches Gefühl von Sicherheit.

Gegen Abend huschte ein Schatten über den Himmel. Elias hätte es fast nicht bemerkt, doch Mthunzi blieb stehen und hob ihren Blick. „Sie sind da.“ Weitere Schatten folgten. Die Schwingen der Drachen klangen wie Orkanböen. Mthunzi und Elias drängten sich Rücken an Rücken, während um sie herum vier Giganten landeten. Jedes der edlen Tiere

hatte eine andere Farbe. Es war der Violette, der in ihren Köpfen zu sprechen begann.

Ich bin M'munsi Anzanu. Was wollt ihr in unserem Land?

Die Priesterin trat vor. „Ich bin Mthunzi, Tochter von Chenjerani. Elias, König von Pacceuk begleitet mich. Wir bringen das Schattenfeuer nach Hause.“ Die Drachen schienen sich lautlos zu beraten, dann senkte der Violette seinen Kopf, bis er ihn auf der Höhe des jungen Königs hatte und ihm direkt ansehen konnte.

Der Drache blickte Elias mit seinen katzenartigen Augen scheinbar direkt in die Seele:

Wir haben beschlossen, dass du etwas opfern musst, um das Tal der Drachen zu erreichen. Wir haben beschlossen du musst uns die Priesterin übergeben. Sie gehört nicht zu den Menschen.

Elias wurde bleich: „Nein. Nicht sie. Sie ist nur bei mir um sie zu schützen, vor den Angreifern unserer Stadt. Ihr könnt mein Leben haben, doch nicht sie.“

Sie ist eine Drachenbraut, was kannst du ihr geben, dass ich nicht kann?

Mthunzi trat vor. „Du hast versprochen ihnen zu geben, was sie wollen.“ Ihre Stimme war leise, aber ihr Blick ließ Elias wanken. „Ich wusste nicht, dass sie dich fordern.“

Sie lachte: „Ich bin eine Drachenpriesterin. Geboren vor Jahrhunderten, mein ganzes Leben strebte diesem Moment zu.“ **Wie ist dein Urteil, Mensch?**

Elias rang mit seiner Fassung: „Ihr habt sie gehört. Sie ist einverstanden, wenn sie einverstanden ist, bin ich es auch.“ Anstelle Zeit mit einer weiteren Antwort zu verschwenden senkten zwei der Drachen ihre Flügel. „Sie wollen, dass wir aufsteigen.“ Elias zögerte immer noch, doch als er sah, dass seine Reisegefährtin dem Wunsch der Drachen nachkam, näherte auch er sich einem der kleineren Geschöpfe und kletterte ungeschickt auf den breiten Rücken.

Der Flug dauerte mehrere Stunden. Das Tal war anders, als er es erwartet hatte. Zierliche Gebäude schmiegt sich an die Felsen. Große Plattformen waren davor zu sehen und auf einer davon Landeten sie.

Elias und Mthunzi rutschten von den Rücken der Drachen. Ein älterer Mann kam auf sie zu. Bevor Elias ihn begrüßen konnte, rannte seine Begleiterin los und flog dem Fremden in die Arme. „Vater!“

Jetzt erst ergab alles einen Sinn. Kein Mensch konnte Jahrhunderte leben. Und Mthunzi war nicht der Titel der Drachenpriesterin, es war ihr Name. Elias wurde blass. Er hatte ihr Lebensalter für eine Illusion gehalten.

Der violette Drache stand neben ihm. In Elias Kopf konnte er ein Lachen hören. **Ein Mensch kann nicht so alt werden, da hast du recht. Ein Drache dagegen. Ein**

Jahrtausend ist nichts für uns.

Der Drache lief los, und während er auf das ungleiche Paar zuging, begann die Luft um ihn zu flimmern. Noch ehe er fünf Schritte getan hatte, stand ein junger Mann an seiner Stelle. Jung und herrschaftlich. Edel wie Elias Priesterin.

„Ihr seid Menschen.“ Der Mann, der anstelle des Drachen nun vor Elias stand lachte und der junge König erkannte das Lachen aus seinem Kopf. „Nein wir sind keine Menschen.“ Seine Stimme klang abwertend, aber auch wie Musik. Ähnlich wie die seiner Vertrauten.

Mthunzi hatte in ihre Tasche gegriffen und den Orb herausgeholt. „Der König bietet uns den Orb an. Als Ausgleich dafür bittet er darum, dass wir sein Reich verteidigen.“ Ihre Stimme klang sachlich, doch ihre Augen leuchteten. Ihr Vater nickte wohlwollend. „So sei es. Dafür, dass meine Tochter zu uns zurückkehren kann, soll sein Wunsch erfüllt werden.“

„Was hat es mit dem Orb auf sich?“ Elias setzte alles auf eine Karte. Die Leere, die ihn ausfüllte, seit er wusste, dass er Mthunzi nicht mehr mit nach Hause nehmen würde lies ihn kühn werden. Wenn er hier, an diesem unwirklichen Ort, seine Vertraute verlieren würde, wollte er zumindest wissen, was er den Drachen noch zurückgegeben hatte.

Es war seine Freundin, die sich zu ihm umdrehte. „Vor 1000 Jahren entschied eine Drachin deren Name „Schatten“ bedeutete ihrem Herz zu gehorchen. Sie verliebte sich in einen Menschen. Doch anstelle ihre Liebe anzunehmen, und etwas Großartiges zu schaffen, verriet er sie. Er lockte sie in eine Falle und mit Hilfe von Magiern trennte er das Wesen des Drachens von dem der Frau.“ Sie sah ihm fest in die Augen, es war das erste Mal seit Jahrhunderten, dass sie einem Menschenkönig in die Augen sah: „Dazu verdammt den Geist ihres Drachen zu hüten war sie eine Gefangene über viele Menschenleben.“ Sie lachte glockenhell ehe sie fortfuhr: „Mithilfe des Orbs kann ich an diesem Ort das Schattenfeuer, mein Feuer, freisetzen.“ Sie deutete auf eine gläserne Kuppel. „Das ist der Ort an dem mein Drache und ich uns wieder vereinen, nachdem DEINE Vorfahren es für über 1000 Jahre verhindert haben.“

Sie machte eine kurze Pause: „Keine Sorge Elias. Wir sind keine Menschen, wir halten unser Wort. Dein Königreich wird sicher sein.“ Sie zögerte ehe sie weitersprach: „Für dich kann ich nicht sprechen, diese Entscheidung wurde noch nicht gefällt.“

Sie hielt die Seele des Drachens in ihrer Hand. Ihre eigene Seele. Elias fragte sich, wie es kam, dass er so blind gewesen war. Jede Faser ihres Körpers strahlte Überlegenheit aus. Die Luft um sie herum schien zu knistern. Nicht nur ein Drache. Ein Herrscher stand vor ihm und er konnte nur beten, dass sie ihn als würdig genug erachtete ihr Königreich zu regieren.